

Reinhold Mokrosch

## Thesen zur zukünftigen Gestalt des Religionsunterrichts, Einleitungsvotum zu einer Podiumsdiskussion<sup>1</sup>

### I. Zur Struktur eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

1. These: *Ein 'konfessionell-kooperativer' Religionsunterricht ist abzugrenzen von einem 'überkonfessionellen', 'interkonfessionellen' und 'bikonfessionellen' Unterricht.*

Alle Formen konfessioneller Kooperation, über die heute gestritten wird, hat es im 19. Jahrhundert bereits gegeben: 1817 wurde in Nassau zwischen Lutheranern und Reformierten ein 'überkonfessioneller' RU eingerichtet, in dem die Schüler gemischt wurden und die Lehrkräfte gehalten waren, nicht zu sehr auf konfessionelle Bekenntnisse zu pochen; 1830 wurde in Berlin ein 'interkonfessioneller' Unterricht zwischen Protestanten und Katholiken eingeführt, bei dem die konfessionellen Differenzen geglättet werden sollten; und 1848 hatte F.A.W. Diesterweg sich für einen 'bikonfessionellen' Unterricht zwischen den Konfessionen eingesetzt, bei dem konfessionelle Differenzen toleriert werden sollten. Der streng 'konfessionelle' RU, bei dem die bekannte Trias vorherrschte, wurde erst 1854 in den Stiehlischen Regulativen eingerichtet. – Der 'konfessionell-kooperative' Religionsunterricht, für den ich plädieren möchte, bricht die bekannte Trias an einer Stelle auf und modifiziert sie an einer anderen: Die Schüler und Schülerinnen dürfen sich mischen und die konfessionell verschiedenen Inhalte und Materialien treten in einen Dialog miteinander. Die konfessionellen Bekenntnisse sollen aber weder geglättet noch behauptet, sondern von ihrem konfessionellen Perspektivenreichtum her in einen Dialog gebracht werden. Deshalb grenzt sich diese Unterrichtsform entschieden gegen die anderen genannten ab. Ich möchte sie mit dem Begriff 'ökumenisch' gleichsetzen, sofern darunter Dialog und nicht Fusion der Konfessionen gemeint ist.

2. These: *Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht bedeutet Dialog und nicht Fusion der Konfessionen. Dabei ist unter 'Konfession' vorrangig 'Bekenntnis' und erst nachrangig Konfessionskirchen zu verstehen.*

Das Ziel solchen Unterrichts ist es, sowohl die eigene als auch die andere Konfession und sowohl das eigene als auch das andere konfessionelle Milieu kennenzulernen und zu rekonstruieren. Auf keinen Fall darf der Perspektivenreichtum der evangelischen und katholischen Konfession eingeengt werden. Es geht nicht um die Herstellung eines kleinsten gemeinsamen Nenners, erst recht nicht um ein Mischmasch beider Konfessionen, aber auch nicht um eine

<sup>1</sup> Jahrestagungen der AKK und des AfR in Freising 1998.

dritte Konfession. Sondern es soll eine Brücke zwischen den konfessionellen Bekenntnissen, Religionsstilen und Praxen geschlagen werden. Keinesfalls darf konfessionelle Kooperation in der Schule die Konfessionen verwässern. Den Begriff 'Konfession' verstehe ich dabei vorrangig im theologischen und erst nachrangig im historischen und juristischen Sinn. Katholiken und Protestanten sollen zusammen feiern, singen, beten, problematisieren, reflektieren, kurz 'konfessorisch' reden. Natürlich geht es auch um den Dialog zwischen den Konfessionskirchen, zwischen den Milieus usw., aber solcher Dialog steht im Dienst der gemeinsamen 'christlichen' Lebensformen.

3. These: *Organisatorisch soll der konfessionell-kooperative Religionsunterricht (a) regional unterschiedlich und nicht flächendeckend, (b) in verschiedenen Unterrichtsformen, (c) in sämtlichen angrenzenden Gremien und (d) zuerst im Lehrerzimmer durchgeführt werden.*

(a) Der konfessionell-kooperative Unterricht soll nicht flächendeckend, sondern regional je verschieden durchgeführt werden. Je nach Wunsch der Eltern, Schulen, Kindern und Gemeinden soll eine bestimmte Unterrichtsform gefunden werden.

(b) Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht wird nicht die Sparbüchse der Nation sein. Es werden genauso viele evangelische und katholische Religionslehrkräfte gebraucht wie bisher. Folgende Unterrichtsformen wären denkbar: Im sog. *Wechselunterricht* lösen sich evangelische und katholische Lehrkräfte jedes halbe, mindestens jedes Jahr in einer gemischten Klasse ab. Im *Team-Teaching* unterrichten eine evangelische und eine katholische Lehrkraft zusammen. Und im *Wahlunterricht* können die Schüler wählen, ob sie zur evangelischen oder katholischen Lehrkraft gehen. In allen Fällen wäre die Lehrkraft zwar genötigt, sowohl nach evangelischem als auch katholischem Lehrplan zu unterrichten, aber gleichzeitig hat sie das Profil der eigenen Konfession besonders hervorzuheben.

(c) Alle Gremien wie Rahmenrichtlinienkommission, Schulbuchkommission, Fachkonferenz und das geistliche Leben (Schulandachten, Schulgottesdienst, Rüstzeiten usw.) sollten gemeinsam durchgeführt werden.

(d) Da die Schüler und Schülerinnen in der Regel zu einem Dialog über ihre Konfession nicht in der Lage sind, sollte dieser Dialog vorrangig im Lehrerzimmer geführt und in den Klassenraum übertragen werden.

## II. Gründe für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht

4. These: *Ein jugend- und religionspsychologisches Argument: Da Kinder und Jugendliche Konstrukteure, Akteure und Rekonstrukteure ihrer eigenen Religiosität sind, sollte der RU hier Hilfe leisten. Das ist in einem konfessionell-kooperativen Unterricht eher möglich, als in einem rein konfessionellen.*

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, den Schülern bei der Konstruktion bzw. Rekonstruktion von Religiosität Entwicklungshilfe bzw. mütterliche Dienste zu leisten. Da diese die Konfessionen und Kirchen bei ihrer Suche nach religiösem Halt kaum bzw. gar nicht mehr in Anspruch nehmen (sie argwöhnen bei Kirchen und geschlossenen Religionssystemen Manipulation und Zwang), muß der Religionsunterricht hier einspringen. In den Neuen Bundesländern korrelieren Religiosität und Kirchlichkeit zwar noch, in den Alten Bundesländern divergieren sie aber.

Solche Entwicklungshilfe kann m.E. besser in einem konfessionell gemischten als in einem homogenen Unterricht stattfinden. Die Schüler sehen hier, wie die Klassenkameraden der anderen Konfession religiös anders leben, praktizieren und agieren. Und sie lernen – hoffentlich – den Perspektivenreichtum der eigenen Konfession kennen. Sie können Religiosität und Glaube in ihren vielfältigen Facetten kennenlernen und möglicherweise frei wählen. Das wäre in einem rein konfessionellen RU nicht möglich.

5. These: *Ein seelsorgerliches Argument: Da Kinder und Jugendliche nach lebensweltlich verankerter Religiosität suchen, sollte der RU seelsorgerliche Dienste leisten. Das kann in einem konfessionell-kooperativen Unterricht effektiver geleistet werden als in einem konfessionell homogenen.*

Die meisten Kinder und Jugendlichen begnügen sich nicht mit Religionskunde, sondern möchten Religion leben und erleben. Aber sie möchten nicht nur *eine* Konfession, sondern mehrere Konfessionsstile erleben. Der Religionsunterricht ist hier seelsorgerlich gefordert. Besonders der konfessionell-kooperative Religionsunterricht. Katholische Lehrkräfte müssen für evangelische und evangelische Lehrkräfte für katholische Schüler offen sein.

6. These: *Ein ekklesiologisches Argument: Da Glaube auf Gemeinschaft angewiesen ist, sollte eine Religionsklasse als „Gemeinde auf Zeit“ vorgestellt werden. Das ist heute in einer konfessionell gemischten Klasse eher möglich als in einer konfessionell homogenen.*

Da m. E. auch im Religionsunterricht Glaube wachsen soll, ist auch hier eine Gemeinschaft gefordert. Natürlich ist eine Klasse keine Glaubensgemeinschaft. Aber ich schlage vor, daß die Lehrkraft sich das *vorstellt*. Sie sollte sich ihre Klasse als „Gemeinde auf Zeit“ vorstellen – wohlwissend, daß die Klasse das nicht ist. Solche imputative Zuschreibung könnte hilfreich sein.

Nun könnte man meinen, daß solche vorgestellte Gemeinschaft in einer konfessionell homogenen Klasse eher möglich ist als in einer gemischten. Das stimmt. Aber die Verhältnisse sind nicht so! Schüler fühlen sich in einer pluralen Gruppe gemeinschaftlicher als in einer homogenen. Gegensätze ziehen sich an! Gerade eine konfessionell gemischte Klasse kann ich mir gut als „Gemeinde auf Zeit“ vorstellen.

7. These: *Ein theologisch-ökumenisches Argument: Da viele Jugendliche die kirchlich-konfessionellen Begriffe als 'Sprache Kanaans' abtun, könnten sie für eine ökumenisch-weltoffene Begrifflichkeit zugänglich sein. Das ist in einem konfessionell gemischten Unterricht eher möglich als in einem konfessionell homogenen.*

Viele Jugendliche können mit konfessionell geprägten Begriffen wie Rechtfertigung, Ablaß, Buße, Verdienstlichkeit, Primat, Zölibat usw. nichts mehr anfangen. Offen sind sie aber für ökumenische Versuche, z. B. statt von Erbsünde von 'struktureller Schud', statt von Rechtfertigung von 'Befreiung', statt von Sünde von 'Entfremdung' usw. zu reden. Eine Erdung der konfessionellen Sprache findet bei vielen Anklang. Sollte der RU es nicht wagen, Schüler mit solcher ökumenischen Begrifflichkeit vertraut zu machen – freilich ohne die konfessionelle Sprache aufzugeben?

8. These: *Ein religions- und kirchensoziologisches Argument: Die meisten Jugendlichen sind skeptisch gegenüber objektiven Wahrheiten, die von Konfessionskirchen vertreten werden. Deshalb sind sie für ökumenische Bewegungen, die an solchen objektiven Wahrheitsansprüchen rütteln, zugänglicher als für homogen konfessionelle.*

Viele Jugendliche kritisieren einen objektiven Wahrheitsanspruch von Konfessionskirchen. Solche Kritik kann sehr flach wirken, wenn sie im „ich finde ...“-Stammtischstil reden. Sie kann aber auch sehr tiefgründig sein, wenn sie im „ich bin überzeugt ...“-Stil sich äußern. Konfessionelle Wahrheiten schmelzen in ihrem Bewußtsein ab.

Angesichts dieser Tendenz scheint mir eine Begegnung mit protestantischen und katholischen Wahrheitsansprüchen hilfreicher zu sein als mit nur einer Konfession. Dabei muß freilich jeglichem Subjektivismus begegnet werden. Vielmehr geht es darum, christliche Wahrheit in der Auseinandersetzung mit den christlichen Traditionen zu finden.

Ich betone, daß ich nicht eindeutig weiß, ob Schüler und Schülerinnen einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht eher brauchen als einen konfessionell homogenen. Das müßte die Empirie erweisen. Zur Zeit liegen aber noch keine empirischen Untersuchungsergebnisse über die Auswirkungen konfessionell-kooperativen Unterrichts auf die Religiosität von Schülern und Schülerinnen vor. In Tübingen, Bamberg und Osnabrück wird daran gearbeitet. Bis dahin halte ich aber an meiner Hypothese fest, daß ein konfessionell-kooperativer RU sehr sinnvoll ist.